

Till Eulenspiegel in Prag

Till zog in die Welt hinein und kam nach Prag. Dort gab es eine besonders bedeutende Universität, da wollte Till hin. Mit vielen Studenten wurde Till schnell Freund. Die Professoren aber bemerkten ihn lange nicht, weil sie immer grübelnd und mit halb geschlossenen Augen durch die Stadt gingen.

Endlich gelang es Till doch, sich einem der Professoren so in den Weg zu stellen, dass der ihn wahrnehmen musste. Und der Professor staunte, denn einen so bunt gekleideten Menschen hatte er in seinem ganzen ernsthaften Leben noch nicht gesehen. Er betrachtete den Till lange durch sein Augenglas am Stiel wie einen eigenartigen Vogel und fragte dann:

„Was bist denn du für einer?“

„Ich bin ein Brillenmacher“, log Till.

„Aha! Und wo sind deine Brillen? Wo sind die Gläser und Gestelle? Wo ist dein Handwerkszeug?“

„Das brauche ich alles längst nicht mehr. Wir Brillenmacher sind übel dran. Unser Handwerk ist nicht mehr gefragt.“

„Oho! Ich dachte, es müsste Brillenmachern besonders gut gehen, weil doch die Menschen immer kränker werden und immer schlechter sehen.“

„Das ist richtig, gnädiger Herr. Aber die Menschen wollen schlecht sehen. Sie wollen ihr Elend nicht erkennen. Und die Herrscher, die Könige, Grafen, Bischöfe, die heutzutage alle kurzsichtig sind, wünschen keine Brillen, weil sie Krummes gerade gucken wollen. Kaufleute brauchen keine Brillen, weil sie nur an ganz großen Zahlen interessiert sind. Vor allem aber will niemand mehr mit Lesen seinen Kopf üben. Sogar die Gelehrten meinen, sie besäßen genug Wissen für den täglichen Bedarf. Selbst Ihresgleichen schlägt Bücher höchstens einmal im Monat auf, und das nur, um bekannten Worten zuzunicken und darüber einzunicken.“

Tills Worte erheiterten den Professor. Er lud den Till zu einem gelehrten Streitgespräch in die Universität ein. Solche Veranstaltungen waren damals beliebt. Es kamen noch mehr Menschen als sonst, denn es war angekündigt worden, dass der berühmte Schalk Till Eulenspiegel mit drei Professoren diskutieren wolle. Die gelehrten Herren wollten den Till lächerlich machen, indem sie ihm unlösbare Aufgaben stellten.

„Sage uns, mein Freund, und beweise es auch, wie viele Liter Wasser in den Meeren dieser Welt sind“, verlangte der erste.

„Halte für kurze Zeit alle Verdunstung und allen Regen auf, stoppt Kanäle, Flüsse und Bäche, stellt an alle Strände Wächter, die aufpassen, dass niemand Wasser entnimmt und niemand Wasser hinzukippt, schöpft dann einen Liter aus einem der Meere und es wird in diesem Augenblick ein Liter weniger sein als vorher“, antwortete Till.

Die Studenten lachten.

Der zweite Professor fragte: „Und wo ist der Mittelpunkt der Erde?“

„Genau hier, wo ich sitze. Messt es nur nach, dann werdet Ihr erkennen, dass ich Recht habe“, erklärte Till.

Die Studenten klatschten.

„Und wie weit entfernt ist der Himmel?“, wollte der dritte Professor wissen.

„Ganz nahe. Was wir hier reden, kann man im Himmel hören. Geht nur schnell hin, Ihr werdet merken, dass das stimmt“, sagte Till.

Die Studenten jubelten.

Und dann riefen sie im Sprechchor: „Genug mit dem Gequatsche hier! Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir!“ Till hob die Hand, die Studenten schwiegen. Till verkündete: Ich will euch drei Lebensweisheiten schenken:

Erstens – sorgt, dass ihr nie heilende Speisen braucht!

Zweitens – wünscht, dass ihr im Leben kein Glück benötigt habt!

Drittens – hütet euch vor einer Not, die euch zwingt, starke Getränke zu schlucken.“

„Unsinn!“, murrten die Professoren.

Till aber erläuterte:

„Heilende Speisen schmecken meistens nicht und sind teuer. Brauchen tut sie ein Kranker. Sorgt also dafür, dass ihr nicht krank werdet.

Glück hat man nur im Unglück nötig. Wenn eine Person spazieren geht und es fällt ein Ziegel vom Dach und dieser Ziegel fällt der Person nicht auf den Kopf, sondern nur auf die Füße, dann sagt man zu dieser hinkenden Person, dass sie Glück gehabt habe. Besser wäre der Ziegel an seinem Platz geblieben. Dann hätte diese Person kein Glück nötig gehabt und gesunde Füße behalten. Wünscht euch also, dass ihr nie Glück benötigt habt, weil euch kein Unglück begegnet.

Das stärkste Getränk auf der Welt aber ist das Wasser. Es treibt Mühlen an, es höhlt Steine aus, schwemmt Häuser weg, kippt Schiffe um, es tötet Landbewohner. Hütet euch also davor, in so große Not zu geraten, dass ihr das stärkste Getränk zu euch nehmen müsst, denn Säfte, Bier und Wein schmecken besser!“

Die Studenten waren begeistert und sagten: „Recht hat er! Es müsste Lehrstühle für Narren geben.“